

erschwert an jedem Werk- tag, Bestellungen annehmen sämtliche Posthaltungen und Postboten entgegen.

Bezugspreis: in Nagold, durch d. Agenten, durch d. Post einl. d. Postgebühren monatl. 1.15.- (Einschl. Steuer 70 %).

Anzeigen-Gebühr für die einpaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaliger Einrückung 1.2.-, bei mehrmaliger Rabat nach Tarif. Bei gerichtl. Beitreibung u. Konturien ist der Rabatt binafäll.

Der Gesellschafter

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Nagold

Nagolber Tagblatt

Gründet 1828

Schreibungs, Druck und Verlag von G. W. Baiter (Mark-Zellen) Nagold.

Samstag den 10. Juni 1922

Bestellte Zeitung im Oberamtsbezirk. — Anzeigen sind daher von bestem Erfolg.

Das teile, Maßstab mit Preis. — Die Zeitungs-Abnahme, die nicht mehr als 100 Exemplare betragen, sind zu bezahlen. — Die Zeitungen sind zu bezahlen durch den Postamt. — Die Zeitungen sind zu bezahlen durch den Postamt.

Telegramm-Adresse: Gesellschafter Nagold. Postfachkonto: Stuttgart 6118.

Nr. 183

Samstag den 10. Juni 1922

96. Jahrgang

Wochenrundschau

Kommt sie — kommt sie nicht? Das ist jetzt die Frage. Mes wartet auf die „Internationale Anleihe“, die ein paar Bankiers in Amerika zu vergeben oder zu verweigern haben. Die Welt ist wie verheert. Das gehört zum heutigen politischen Leben wie der Fisch zum Wasser. Wie ist es nun aber eigentlich? Die Franzosen brauchen Geld, so einige Milliarden Goldmark, denn ihre Kassen sind leer. Und warum sind sie leer? Die Franzosen tun doch für den „Wiederaufbau“ der Kriegsgebiete blutwenig trotz der reichlichen „Sachlieferungen“, die ihnen seit dem Waffenstillstand und erst recht nach dem Wiesbadener Abkommen vom vorigen Jahr zuteil geworden sind. Der Wiedererlauf der riesigen deutschen Ablieferungen von Kohlen, Pferden, Weh, Maschinen usw. muß doch auch ein ganz hübsches Sümmchen abwerfen. Seit Jahr und Tag läßt Frankreich ein gutes Schicksal seines Heers von Deutschland reichlich unterhalten und versorgt so manches Hundert aufbesserungsbedürftiger Herren mit und ohne Charge mit deutschen Pfünden. Nimmt man hinzu die Milliardenwerte, die in Gestalt von Kriegs-, Schiffs- und Eisenbahnmateriale, als Kolonialraub, Vermögensbeschlagnahme oder in barem Geld nach Frankreich schon geflossen sind, so müßten eigentlich, wenn alles mit rechten Dingen zuginge, die französischen Staatskassen speckett sein. Aber freilich, wenn man unter dem Zeichen der „Weltabdriftung“ und des „europäischen Gottesfriedens“ ein Heer von 800 000 Mann unterhält, wenn man einige hunderttausend Schwarze in die Weheminister der zivilisierten Kriegskunst einweihet, dazu das Halbmillionenheer der Polen halb „finanziert“ und alle möglichen sonstigen Staaten und Stücken, die das Glück haben, um Deutschland herum zu liegen, mit Kriegsbedarf und anderen Freundschaftsgeschenken überhäuft, so braucht man dazu viel Geld. Nicht zu gedenken der Kosten der wahrhaft großzügigen Spionage, die nun einmal eine Weheseigenlichkeit der Entente ist. Es genügt, die Namen Smets, Dorian, Anspach, Kahn u. dergl. zu nennen. Dann darf man auch nicht vergessen, daß die französische „hohe Politik“ sehr kostspielig ist. Das nutzlose Abenteuer in Syrien verhängt Unsummen. Und erst dieser Tage wurde von englischen Wätern berichtet, daß Frankreich mit dem Araberhäuptling Ibn Saud von Nejd einen gegen England gerichteten Geheimvertrag abgeschlossen habe, der gegen reichliche Geld-, Waffen- und Munitionslieferungen verpflichtet wurde, den Franzosen gegen etwaige Angriffe der englischen „Schutzstaaten“ Hedschas (Arabien) oder Mesopotamien d. h. der Engländer selber auf Syrien beizustehen, und nötigenfalls bei einer Vergrößerung des französischen Machtbereichs über Syrien mitzuhelfen. Das Reizvolle daran ist das, daß der arabische Ehrenmann Ibn Saud zum umgekehrten Zweck auch von England eine jährliche „Unterstützung“ von 60 000 Pfund Sterling (78 Millionen Papiermark) bezieht. Das läßt so ungefähr einen Schluß zu, wieviel die Franzosen die Freundschaft mit dem Araber sich kosten lassen. Und was die gewaltigen Kriegsunternehmungen der Generale Wrangel, Denikin, Kollschat u. a. gegen Sowjetrußland gekostet haben, das ist nicht auf eine Kuhhaut zu schreiben. Diese wenigen Beispiele von vielen erklären es vollkommen, daß die französischen Staatskassen leer sind.

Also Frankreich braucht Geld, viel Geld, mehr als Deutschland zu zahlen imstande ist. Es wäre ihm nun sehr angenehm, wenn die Bankiers aus Amerika mit den Milliarden herausrücken und einen Teil der Gläubigerschaft übernehmen würden; es wäre ihm aber sehr unangenehm, wenn bei dem Handel auch für Deutschland der Vorteil herausspringen würde, daß es wieder etwas zu Atem kommen und seine Wirtschaft in Ordnung bringen könnte. Denn fast so wichtig wie die Beschaffung der Milliarden für die leeren Kassen ist es den Franzosen, Deutschland unter dem Druck unerträglicher Verpflichtungen zu belassen, was immer wieder zu der erwünschten „Politik der Termine“ führen würde, bei der die deutsche Zahlungsunfähigkeit zu neuen Forderungen oder „Sanktionen“ ausgenutzt werden kann. Es ist deshalb im Grund genommen kein Widerspruch und mindestens keine Befehdenheit, wenn die französische Regierung, die bisher am liebsten die ganze 132 Goldmilliarden-Kontribution oder doch wenigstens den auf Frankreich davon entfallenden Teil, das sind 56 Prozent oder rund 74 Milliarden Goldmark, in eine „internationale Anleihe“ verwandelt gesehen hätte, sich auf einmal nötigenfalls und vorläufig mit 2 Milliarden begnügen möchte. Zug um Zug.

Die Bankiers ihrerseits würden dem Herrn Paincaré gewiß den Gefallen recht gern tun; es kann ihnen

nicht unbekannt geblieben sein, welche Verdienste er sich um die Hochfinanz erworben hat, und Ehre, wenn Ehre gebührt. Aber Geschäft ist Geschäft. Nichts wäre ihnen willkommener, als wenn die in den Reimporter Konzerten lagernden Milliarden, statt zu ruhen und zu rosten, in Europa „arbeiten“ könnten d. h. wenn man dafür das 60 Millionen Volk der Deutschen so 20 bis 30 Jährchen tüchtige Fronen lassen könnte. Aber die Sicherheit Windige Sache, wenn das Bäckchen unter einer Schuldenlast von 132 Goldmilliarden, 132 000 Mann Besatzung, einer Unzahl von Ueberwachungspersonen und -Kommissionen leuchten und dazu womöglich noch seine wichtigsten Gebiete im Wege der „Sanktionen“ verlieren soll. Die Bankiers haben je ohne Zweifel auch schon davon gehört, daß die französische Politik nicht ruhen will, bis der Rhein die bleibende Grenze sein wird. Der wegen Deutschimperialität gestürzte frühere Ministerpräsident Briand hat doch erst in Nantes enthüllt, daß Herr Lloyd George in seiner unübertrefflichen Weisheit gegen die „Verteidigung der Rheingrenze“ nicht das geringste einzuwenden habe, daß sie vielmehr, nach seiner Ansicht, ganz im Interesse Englands gelegen sei. Die Bankiers aber finden, wie gesagt, ein Haat darin, nicht Deutschlands wegen — behüte! — sondern ihrerwegen.

So kam es zu einer Meinungsverschiedenheit, die aber nicht gefährlich ist. Vielleicht mögen auch persönliche Gründe mitgewirkt haben; es mag den Herren etwas zu Kopfe gestiegen sein, daß sie in Paris einmal öffentlich Weltregierung oder Oberster Rat spielen durften. Das konnte anderseits die französische Eitelkeit nicht zulassen, und so veranlaßt man sich auf einige Tage. Der Anleiheausstoß hinterließ ultimatarig die Frage, wie es mit der Sicherheit bestellt sei; er verlangte klare Antwort, ob die 132 Goldmilliarden des Londoner Ultimatus als unabänderlich Schuld Deutschlands anzusehen seien. Die Entschädigungskommission, der Gegenpieler, murmelte zwischen den Zähnen so etwas wie: das geht die Bankiers nichts an. Herr Paincaré aber hielt es für geraten, seine besonderer Solten anfragen zu lassen, die selten die Wirkung versagen. Er nahm den amerikanischen Vorkämpfer in Paris, Herrick, einen warmen Franzosenfreund, am Pfingstsonntag mit ins Kriegsgebiet nach Verdun und hielt alda ein herzbewegliche Rede, welsch brave und friedfertige Leute die Franzosen seien, nur daß sie eben fort und fort von der deutschen Kriegspartei bedroht seien. Darum sei es unmöglich, von den 132 Milliarden auch nur einen Pfennig abhandeln zu lassen. — Ob Herr Herrick darauf seinen Amerikaner zusprach, der Himmel mag es wissen. Jedenfalls gab die hohe Entschädigungskommission dem Anleiheausstoß am 7. Juni eine wunderhübsche Antwort: Es sei gar nicht so böse gemeint gemeint; die Kommission sei den Ausstoß für jeden Vorschlag dankbar, nur dürfe er nicht verlangen, daß sich die Kommission auch darnach richte. Die Antwort war in so tadelloser Diplomatenprosa abgefaßt, daß ein unerbordlicher Leser einige Zeit studieren mußte was eigentlich der Sinn sei.

Aber sie verstehen sich schon. Die Herren aus Amerika sind, wie es heißt, zu einem „Kompromiß“ bereit. Aus von ihrer Seite war es wohl nicht so ernst gemeint. Und der berühmte „Lord“ Northcliffe, der sich soeben einige Zeit unter falschem Namen einige Zeit in Deutschland aufhielt, ohne daß ihm etwas passiert wäre, obgleich er zweimal erkannt wurde — so berichtet er selbst —, spielt der Vermittler. Daß da für Deutschland nichts Gutes heraus kommen kann, versteht sich von selbst. Es soll bei den 132 Goldmilliarden bleiben — verschiedene lange Gesichter in Deutschland! —, nur die Jahreszahlungen sollen für die Dauer von 20 Jahren auf die Kleinigkeit von 2 Goldmilliarden „herabgesetzt“ werden. — wie es das Londoner Ultimatum befehlt. Die Anleihe würde dann in einer noch nicht bekannten Höhe an Frankreich gegeben und vor Deutschland verzinst — man hört von 7½ bis 9 Prozent! — und getilgt werden. Daneben bleiben Finanzüberwachung Zwangsanleihe, neue Steuern und was sonst noch dazu kommen mag.

Einer der fähigsten Köpfe Deutschlands in Wirtschaftssachen, Hugo Stinnes bekam vor diesem „Wiederaufbau“ ein gesundes Grausen. In einer Vertreterversammlung der nordwestdeutschen Wirtschaftskreise in Essen sagt er: Jetzt schon haben wir eine jährliche Mehrausgabe von 2 Goldmilliarden, die wir netto nach Abzug der Rohstoffkosten mehr erarbeiten müssen, wenn wir nicht von Oben der Papiergeldmaschine leben wollen. Wie viel mehr muß erarbeitet werden, wenn noch die 132 Milliarden Schuld abgetragen und die uns aufgezwungene Anleihe verzinst werden soll! Die Anleihe im Kleinen nützt uns gar

nichts, sondern schadet uns nur; sie verschafft im besten Falle eine Atempause von ein bis zwei Jahren, wird aber den Massennotendruck (in den letzten fünf Wochen sind neue 13 Milliarden herausgekommen) nicht vermindern, sondern vermehren. Und die deutschen Arbeiter im weitesten Sinn des Wortes werden keine größere Arbeitslust bekommen, wenn sie den Zwang einer 10-jährigen Fronarbeit vor sich sehen. Die beabsichtigte Festigung des Marktwerts aber würde zwar der englischen Industrie nützen (das englische Pfund Sterling ist daher in ständigen Steigen begriffen), in Deutschland aber größte Arbeitslosigkeit erzeugen.

So Stinnes. Kommt da einem nicht das Bild des unglücklichen Oesterreich vor Augen, das just in den Tagen, wo es eine neue Regierung erhielt, die die „wirtschaftliche Rettung“ zu ihrem Programm gemacht hatte, einen durch wirkliche Not und Börsenumtriebe herbeigeführten Kurssturz erleben mußte, wie er noch nicht dagewesen ist. 100 Kronen, einst gleich 75 Goldmark, sind heute noch 4 Schpelzer Rappen wert und für einen Franken muß man 2908 Kronen geben. Welches Elend liegt in diesen Zahlen! Dagegen schwinden alle anderen Geschäfte zu Bagatelien zusammen, wie der Bubenreich, der am Pfingstsonntag gegen den Oberbürgermeister Scheidemann in Kassel verübt wurde, oder der Kleinriegel Südrlands gegen Ulster, zu dessen Unterdrückung die englische Regierung trotz des geschlossenen Friedens schottische Truppen nach der „Grünen Insel“ senden mußte. Oesterreich wartet schon lange auf eine versprochene, nicht aufgezwungene Anleihe, aber die „Sicherheit“!

Der Prozeß Klinger

Offenburg, 9. Juni. In der heutigen Vormittagsitzung des Schwurgerichts gab Gerichtsschreiber Dr. Popp aus Frankfurt a. M. ein Gutachten über das am Tatort gefundene Blut Erzbergers ab. Weiter wurden verschiedene Zeugen vernommen, die dem Ermordeten und dem Abg. Diez auf der Knieleiste begegnet waren. Einige Zeugen sagten aus, daß ihnen zwei junge Leute, die vom Berg herunterkamen, aufgefallen seien wegen ihrer schilligen Ausprägung. Kriminaloberinspektor Kürtz-Stuttgart berichtet, was er bei seiner Untersuchung am Tatort von den Leuten erfahren hatte, und Kriminaloberinspektor Haslach er gab ergänzende Erläuterungen hierzu.

In der Nachmittagsitzung wird zunächst Landgerichtsrat Eggler vernommen, der als Untersuchungsrichter unmittelbar nach der Tat die ersten Untersuchungen angestellt hat. Dr. Popp gibt weiter an, die gefundenen Geschosse haben einen Kaliber von 9 und 7,65 Millimeter gehabt.

Der Vorliegende hält dem Angeklagten vor, daß in seiner Wohnung unverbrauchte Patronen dieser Art gefunden worden seien, die auch dieselben Zeichen trugen; die Geschosse seien im September 1918 hergestellt worden. Klinger erwidert, es müsse ein Zufall sein, daß diejenigen, die den Anschlag auf Erzberger ausführten, die gleichen Geschosse hatten. Mit Spannung wurde hierauf die Vernehmung des Kriminaloberinspektors Schumacher-Arsruhe aufgenommen, der in Gemeinschaft mit dem Kriminalkommissar Ritter in Budapest über den dortigen Aufenthalt der Mörder Erhebungen anzustellen hatte. Schuhmacher gibt an: Wir haben in Budapest einen Reichsangehörigen namens Kahn getroffen, der uns mitteilte, daß ihm zwei junge Männer als verdächtig aufgefallen seien. Er (Kahn) sei ihnen in eine Frühstücksstube nachgefolgt, wo einer der beiden eine Nachricht aus einer Berliner Zeitung über die angebliche Verhaftung eines gewissen Tillesen in Dresden vorgelesen habe. Kahn begte gleich den Verdacht, daß die beiden jungen Männer die Mörder seien, und er habe sie an ihren Photographien wieder erkannt. Sie seien zusammen zum Telegraphenamt gegangen, er habe sie dann aber aus den Augen verloren. Darauf habe er (Kahn) auf der deutschen Gesandtschaft Anzeige erstattet, die ihm einen Herrn zu der Budapester Polizei mitgegeben habe. Nach 3 oder 4 Tagen sei ihm auf der Gesandtschaft auf Anfrage mitgeteilt worden, daß man keine Auskunft über den Erfolg der Anzeige geben könne. Darauf habe er (Kahn) schriftlich in Berlin Anzeige erstattet. Kriminaloberinspektor Schuhmacher teilt weiter mit, er sei nach seiner Ankunft in Budapest ebenfalls zur deutschen Gesandtschaft und zur Polizei gegangen, er habe auch das erwähnte Telegramm ermittelt, das von der Hand Tillesen geschrieben war und folgenden Wortlaut hatte: „Müller, Rechtsanwalt München. Otto nimmt Einsicht, Hans“ — Sie haben dann erfahren, daß die beiden Gefuchten im Hotel Astoria in Budapest ein Zehnjahresverhältnis hatten, und es wurde der Friseur ermittelt, bei dem sie sich hatten zweimal rasieren lassen. Der Friseur erkannte die Verfolgten sofort wieder nach den Bildern, erwähnte jedoch, daß Reis ein dritter Herr mit ihnen gekommen sei. Es hieß, sie seien Flüchtlinge aus Rußland. Ferner wurde ein Kleiderhändler ermittelt, bei dem sich Tillesen

en. des kmals 11. Juni. Besatzungs atplatz und gsfeier. Der bürgerlichen no der Vereine 2124. elohnung. 2122. hat. 2122. usringen. darf. Nagold. 2126. Gültlingen. en- ung. Nagold.

anden. Den
bildete eine
neraben. 200
an die Frau
4 Seminari-
erland, 21-
Häder. Se
das Studien-
Gebäude als
n Toten noch
P. d. d. ein.
H. d. d. d. d.
er Fürst von
p. d. d. d. d.
aus
d. d. d. d. d.
von 200 000
h des Bayeri-
ung mit, die
ung für das
Ein erfolg-
Höhe
antwort in
der Bagen-
anlagen. An
eine Stellung
ange ich wie
n aber zuvor
die Wahrheit
en darf. Ein
aber wunder-
daß niemand
nlich und auf
daß noch kur-
zwecklich, wöh-
er Politiker
g der Pfingst-
über die am
er Aussprache
rth und der
abend wurden
in aus Pub-
ulkämpfe der
Schulfrage in
aufgrund der
Die Frage:
nur mit dem
werden. Erst
aus Karlsruhe
die geleistete
mer nach Sa-
ei wurde ein
Beobachter
g machte. Et
(7-10 Uhr).
: Tristan und
-10). - 17.
10%). - 19.
ros. Balken
von Zalmes
mea (7-10).
en die Karten
21.22). - 17.
5. 3: Der Ver-
(4).
hte.
rige Markt war
nur zugeführt:
Stück Junge ober
-95 000 A pro
oder Schmalz
st mit 10 Stück
als galten Käufer-
2000-3000 A
wurden alle
am heutiger
12 Schale, 71
Käber 3000 bis
3000 A. Gerke
verhandelt lebhaft
verkauft; Schaf-
Waldschweiner
Stück zum Paar
gekauft 1 Stück.
Der Handel war

ten sind in der Kreditgewährung sehr zurückhaltend gemor- den und wollen offenbar die weitere Entwicklung abwarten. Im allgemeinen verläuft aus der Großbankwelt, daß man der Hochkonjunktur nicht mehr traut und mit einem größe- ren Rückschlag rechnet. Anderswo ist man aber der ent- gegengesetzten Ansicht, so besonders bei der Großindustrie. Junghöf sind die Devisenkurse immer noch ziemlich hoch. Am 8. Juni kotteten 100 deutsche Mark in Zürich 1.83% (am 1. Juni 1.93%), in Amsterdam 0.91% (0.94%), in London 1.06 (1.72), in Stockholm 1.40 (1.44), in Wien 5337.50 (4170), in Prag 1840 (2010) Kro- nen und in Newyork 0.34 fünf Achtel (0.37 fünf Achtel Dollar).

Börsen. Nach einigen Tagen kräftiger Wiederbelebung wurde das Geschäft an der Börse gegen Schluss der Berichts- wochs neuerdings lustlos und führte zu starken Kursrückman- nungen, wobei nicht bloß die wechselnden Ausichten über das Zustandekommen und über das Ausmaß einer Aus- landsanleihe, sondern auch die innerpolitische Unsicherheit lähmend wirkten. Immerhin zeigt das Kursniveau vom Donnerstag gegen den Stand vor 8 Tagen noch eine Besse- rung. Bevorzugt wurden neuerdings wieder einheimische Anlagewerte, Legitil- und Maschinenaktien. Das Interesse für Bankaktien hat erheblich nachgelassen, obgleich die Jah- resabschlüsse gänzlich bearbeitet werden. Prozentige Reichs- anleihe war mit 145 gesucht.

Produktenmarkt. Sobald in dieser Woche die Markt wie- der zu fallen anfangen, begannen die Getreidepreise rasch zu steigen. Und als am Donnerstag auf dem Viehmarkt ein Rückschlag eintrat, ermatete auch wieder die Tendenz des Produktenmarktes. Daran ist zu entnehmen, daß die Ernte- ausichten und ähnliche wichtige Faktoren eine weit kleinere Rolle spielen als der Geldmarkt. Immerhin blieb noch ein Preisrückgang gegen die Vorwoche übrig. Am 8. Juni notierten in Berlin Weizen 695-688 (plus 10), Roggen 547-542 (plus 8), Sommergerste 615-630 (plus 5), Hafer 590-598 (plus 15), Mais 460-455 (plus 10) Mark. Die Heu- und Strohpreise blieben in Stuttgart mit 580-600 bezw. 240-260 A sehr fest.

Warenmarkt. Die wachsende Zurückhaltung der Käufer- schichten bewirkt in den verschiedenen Zweigen eine Stockung des Geschäftes. Das ist die Folge der rücksichtslosen Preis- treiberei seitens verschiedener Industriezweige, die weit über das durch die Lohnsteigerung und Geldentwertung gebotene Maß hinausging. Auch auf den Häuteauktionen ist ein Stillstand eingetreten. Dagegen sind die Zinndrehler weiter gestiegen, desgleichen sonstige Holzzeugnisse wie Papier. In der Eisenbranche und im Verkehr mit Chemikalien be- merkt man noch kein Einlenken. Der Kaufmann tut schwer, weil sein Risiko bei jeder Einbedung und Lagerergründung wächst. Wir selbst glauben vorläufig noch an keinen Preis- abbau. Im Detailhandel wäre er, selbst wenn er im Groß- handel sich durchsetzen sollte, noch auf lange Zeit hinaus unmöglich oder mit unerträglichen Verlusten verbunden.

Viehmarkt. Höhere Preise auf der ganzen Linie. Zucht- und Schlachtwiege sind in dieser Woche wieder ganz bedeutend gestiegen, besonders Jungschweine wie Schlachtschweine. Der Verbrauch geht zurück, aber die Wirkung bleibt zu- nächst aus.

Holzmarkt. Lage immer noch unverändert fest.

Letzte Drahtnachrichten.

Drei Rädelführer zur Dienstentlassung verurteilt
Magdeburg, 9. Juni. Das gegen die Magdeburger Hauptstadelführer im Eisenbahnstreit eingeleitete Disziplinar- verfahren hat mit einer Verurteilung des Eisenbahn-Über- ingenieurs Heinemann, des Eisenbahnassistenten Hei- brock und des Lokomotivführers Stapel geendet. Nach zwölfstündiger Verhandlung wurde das Urteil dahin gefällt, daß die drei Angeklagten wegen systematischer planmäßiger Streikhefte zur Dienstentlassung ohne Pension verurteilt wurden. Außerdem wurden ihnen die Kosten des Verfahrens aufgelegt.

Die Gewerkschaften wollen beim Reichsanwalt erneut den Versuch machen, für die bereits auf dem Disziplinärweg verurteilten Führer im Eisenbahnstreit Straffreiheit zu er- wirken, da die staatsrechtliche Frage, ob die Reichsverfassung mit der Koalitionsfreiheit nicht auch das Streikrecht gegeben habe, noch niemals reflexlos aufgelöst worden sei.

Wie sie's treiben
München, 9. Juni. Ein sehr reicher Franzose, der in Automobilen in rasendem Lauf auf der falschen Straßenseite fuhr, überrannte einen Beamten der Landespollizei und verletzte ihn schwer. Als die Frau des Verunglückten vor ihm einen Schadenersatz verlangte, ließ er sie hinauswerfen und beleidigte sie in unschmeichelhafter Weise. Er sagte obendrein der bayerische Staat dürfe froh sein, daß er von ihm nicht Schadenersatz verlange, weil bei dem Zusammenstoß der Maschinenführer beschädigt worden sei. Der „bayerische Staat“ verstand aber keinen Spaß und das Auto wurde be- schlagnahmt.

Die „Münchner Post“ meldet, Sanitätsrat Dr. Bil- linger, der wegen Leitung einer Geheimorganisation vor dem Reichsgericht erscheinen sollte, sei gestrichelt.

Eine Gartengesellschaft bei Dr. Rathenau

Der Außenminister Dr. Rathenau hatte für Mittwoch nachmittags Einladungen zu einem Tee ergeben lassen. Die Veranstaltung trug das Gepräge eines erschöpfenden politischen und gesellschaftlichen Ereignisses. Neben dem Reichsprä- sidenten und fast allen in Berlin weilenden Ministern, Staats- sekretären und höheren Beamten des Auswärtigen Amtes waren die Botschafter und Gesandten der fremden Staaten jumeist mit ihren Damen, fast vollständig erschienen. Fürst und Fürstin Billore, die eben erst in Berlin eingetroffen waren, promenierten in lebhafter Unterhaltung mit Freunden und Bekannten durch den Garten, für dessen Verschönerung die Fürstin einst viel getan hat. Auch Tschitscherin ge- hörte zu den Gästen, unter denen man auch die vornehmsten Vertreter der Gelehrtenwelt, der Kunst und der Literatur, be- merkte. Die Parteien waren, mit Ausnahme der Kom- munisten, durch ihre hervorragendsten Köpfe vertreten.

Ersparnismaßnahmen in Frankreich.

Paris, 9. Juni. Der Finanzausschuß der Kammer beauf- trugte einen Berichterstatter, Vorschläge zu machen, um die Einnahmen und Ausgaben des Staats ins Gleichgewicht zu bringen. Die Regierung wurde aufgefordert, einen Sonder- ausschuss einzusetzen, um eine tiefgreifende Umgestaltung der Verwaltung herbeizuführen.

Vertrauensabstimmung in Rom

Rom, 9. Juni. Eine Tagesordnung, in der es heißt: „Die Kammer billigt die auswärtige Politik der Regierung“ wurde von der Kammer mit 209 gegen 67 Stimmen an- genommen.

Anderer Wind in Polen

Warschau, 9. Juni. Der Kurier „Koznanski“ verlangt, daß in der Verwaltung der Ostmark gegen Rußland ein ver- ändlicherer Geist gepflegt werde. Der „Kurier“ wendet sich gegen Unbuddamtheit der national-demokratischen Partei und bezeichnet deren Plan, einen Staatsblock zur Trennung von Rußland und Deutschland zu gründen, als eine politische Annäherung, da die Interessen fehlen, die die Parteien zu einem Block mit solchem Zweck verbinden könnten. — In Polen scheint überhaupt in letzter Zeit eine gewisse Ermüde- tung in manchen Kreisen sich anbahnen zu wollen.

Zur Getreidenlage.

Die gestrigen Besprechungen des Reichsernährungsmini- steriums mit den Vertretern der Landwirtschaft über die Ge- treidenlage, sind, einer Korrespondenzmeldung zufolge, er- gebnislos verlaufen. Die Vertreter der Landwirtschaft erklär- ten, daß die deutsche Getreideernte ausreiche, um die Ernäh- rung der Bevölkerung sicherzustellen, und daß die Kontrolle ihrer eigenen Organisation genüge, um Mißstände bei der Regulierung zu vermeiden. Der Ausgabe von Brotkarten an Winterbedürftige könne die Landwirtschaft nur dann zustim- men, wenn die Regierung in der Lage sei, festzustellen, wer als wirklich bedürftig für den Bezug von Brotkarten in Frage komme.

Letzte Kurzmeldungen.

Die Reichsregierung hat der Entschädigungskommission die Zahlung von weiteren 50 Millionen Goldmark am 12. Juni angezeigt.

Der französische Finanzminister kündigte eine neue innere Anleihe an.

Der Anleiheausausschuß besprach am 8. und 9. Juni die Antwort der Entschädigungskommission. Die Sitzungen sollen sehr lebhaft gewesen sein.

Konstantinopel, die griechische Flotte habe die offene türkische Stadt Samsun am Schwarzen Meer beschossen.

Der Untersuchungsausschuß gegen den Reichsfinanz- minister Dr. Hermes tritt nach einer Blättermeldung am kommenden Dienstag zusammen. In dieser Sitzung wird auch die Abstimmung zum 1. Juli Augustin vorgenommen werden.

Die Arbeitslosigkeit in Deutschland soll, nach Berliner Blättermeldungen, a. B. geringer sein als vor dem Kriege.

Der echte
Kathreiners
Malzkaffee
Seit 30 Jahren
von Millionen Menschen
täglich gern getrunken!



Nagold und Ebhausen.

Alle Farben (in Pulver und strichfertig)
Lacke, Leinöl
Terpentinöl und -Ersatz
Trockenmittel, Pinsel
Hefert billigst

Löwendrogerie
Gebr. Benz
Hauptgesch. Nagold. Filialdrog. Ebhausen.

Hohen Verdienst

bietet, haupt- oder nebenberuflich durch
Übernahme einer Verwaltungsstelle
der Würtbg. Versicherungsverein a. G. Stuttgart,
Charlottenbau.
Lebens-, Kinder-, Kranken-, Arzt- und
Apothekerkostenversicherung.

Stat. Gemeinde Calw.

Der am Mittwoch den 14. Juni ds. Js. fällige



Pferde-, Vieh- u. Schweine-Markt

habet statt; zu dessen Besuch wird eingeladen.

- Folgende Bedingungen sind streng zu beachten:
- 1) Klauentiere aus Sperr- und Beobachtungsgebieten dürfen nicht zugeführt werden.
 - 2) Für alle zum Markt gebrachten Klauentiere sind einwandfreie Urspurenzeugnisse beizubringen. Tiere, für die solche Zeugnisse fehlen, werden nicht zugelassen.
 - 3) Alle zum Markt gebrachten Tiere sind vor dem Austrieb durch den beamteten Tierarzt untersuchen zu lassen. Vor dieser Untersuchung, sowie außerhalb des Marktplatzes ist jeder Handel verboten.
 - 4) Personen aus verbotenen Orten dürfen den Markt nicht besuchen.
 - 5) Viehhändler haben für ihre Tiere tierärztliche, Schweinehändler amtstierärztliche Gesundheitszeugnisse beizubringen.
 - 6) Vieh- und Schweinehändler aus Sperr- und Beobachtungsgebieten sind von der Beteiligung am Markt ausgeschlossen.
 - 7) Der Schweinemarkt beginnt um 7 1/2 Uhr, der Viehmarkt um 8 1/2 Uhr.
- Personen, welche die obigen Bedingungen nicht einhalten, werden wegen Verletzung gegen die feindlich-polizeilichen Vorschriften zur Bestrafung angezeigt werden.
- Calw, den 8. Juni 1922. 2135
Stadtschultheißenamt: Göhner.

Heimarbeit.

Leichte, saubere, gutbezahlte Arbeit zu vergeben.
Ruskunft erteilen 2151
Frau E. Dürr Wwe., Nagold,
Marktstr. (d. Berg u. Schmid),
Frau E. Lang, Nagold
Marktstr. (d. Schuhmachern, Schwan).

Färberei Büßing
färbt und reinigt alles gut.
Annahmestelle: Frau Frida Stichel
Damenstr. Nagold.
Zur Mostbereitung
empfehle ich 2076

Am Montag den 12. Juni,
abends 7 Uhr verpachtet
an Ort und Stelle den
Grasertrag
eines Baumguts (24 A) bei
Oberlinde 2134
Chr. Häußler,
Weggermeister.

Breisgauer Mostansatz
und
Traubenzucker.
Durch rechtzeitigen Einkauf
bin ich in der Lage, den Most-
anfang noch zum alten Preise
abzugeben.
G. Eberhardt, Wildberg.

Alte Maschinen
aller Art, sowie
Alteisen
kauft ständig
jedes Quantum 2.05
Mechaniker Breunig,
Nagold, Gerberstraße 450.
Hessinger bei G. W. Jaifer.

Dr. Soldan's garant. echter
Knöterichtee
ist all beahet gegen alle
Erkrankungen der Atmungs-
organe, heilend bei chron.
Bronchial-, Keuch- und
Lungenkatarrhen, Asthma.
Drogerie 1300
Gebr. Benz, Nagold.

Redegewandter Herr
wird gesucht, nicht unter 21
Jahren, wird zur Vermitt-
lung von Lebens-, Kinder-
und Sterbegeld-Versiche-
rungen von gut eingefüh-
rter Gesellschaft
gesucht.
Anforderung erfolgt durch
einen Direktionsbeamten.
Schon nach kurzer Probe-
zeit erfolgt vertragl. An-
stellung mit hoch. festen und
stetig. Bezügen.
Leuten, denen es an dau-
ernder Stellung gelegen ist
und genannte Eigenschaften
besitzen, wolle Off. unt. S.C.
2413 an Rudolf Woffe,
Stuttgart, einreichen. 2133

Foxterrier,
(Rüde)
sehr wachsam u. scharf, für Hof
geeignet, zu verkaufen. 2142
Stäbler, Nagold, Neue Str. 27.
Frisches 2131

Küchenmädchen
für sofort gesucht bei hohem
Lohn und freier Station, so-
wie ein
Rechnertehring
unter günstigen Bedingungen.
Hotel z. Ochsen
Lüdingen.

Der große
Wand-Fahrplan
mit den Abfahrtszeiten
ist neu erschienen bei
G. W. Zaiser, Nagold.

